

Einsatz für ein einheimisches Feuchtbiotop

Die meisten Frösche, Molche, Kröten und Salamander sind in ihrem Überleben bedroht. Mitarbeiter des Forstbetriebes setzten den Schlössliweiher wieder instand, um Lebensraum für die Amphibien zu schaffen.

Im Wald hinter dem Schlössli war in den vergangenen Monaten reger Betrieb. Die Einwohnergemeinde erneuerte die Barren vom Vitaparcour und machte die Wege leichter begehbar, indem zentimeterdick Juramergel darauf verteilt wurde. Kurze Zeit später fuhren die Angestellten der Burgergemeinde (Mitarbeiter des Forstbe-

etriebes) mit Bagger und anderen Gerätschaften vor, um den Weiher zu erneuern. Mit Ausbaggern und Verdichten des Untergrundes wurden Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das Wasser, welches aus verschiedenen Quellen dem kalkigen Juraboden entspringt, länger im Weiher bleibt. Das ist in der jetzigen Zeit mit

den veränderten klimatischen Verhältnissen ratsam. Gerade starke Niederschläge werden mit den steigenden Temperaturen mehr und mehr zunehmen. Sogenannte Retentionsbecken (Rückhaltebecken) bewirken dann, dass die Wassermengen nicht direkt in Kanalisation, Bäche oder Flüsse gelangen und diese somit weni-



ger überflutet werden. Neben den Weiher stellten die Mitarbeiter des Forstbetriebes, wie auch schon beim Möllmattenbach, eine von ihnen angefertigte robuste Holzbank auf.

Auffangbecken für starke Wasserströme

Der Weiher wurde vor etlichen Jahren eingerichtet, um das viele Wasser nach Schneeschmelze und Starkniederschlägen, aufzufangen. Etliche Pieterler «Ureinwohner» können sich sicher an vergnügliche Stunden erinnern, die sie in ihrer Kindheit an und in diesem Biotop verbracht haben und später verschmutzt von Kopf bis Fuss, aber sehr glücklich, mit ihrer Beute, den Kaulquappen, nach Hause zogen. In den letzten Jahren gab es immer weniger, bis gar kein Wasser im Weiher. Besonders für die Kröten ist dieser Umstand verheerend, denn sie kehren stets an den Ort ihrer Zeugung und Geburt zum Laichen zurück. In nächtlichen Wanderungen können sie sich bis zu zwei Kilometer vorwärtsbewegen. Ab vier Grad machen sie sich auf den Weg, am Liebsten wenn es noch wärmer ist und regnet. Leider lauern während dieser Unternehmung so manche, vom Menschen geschaffene, Gefahren. Gerade unser dichtes Strassennetz und der darauf zirkulierende Verkehr bereiten vermehrungsfreudigen Pärchen auf ihrer Hochzeitsreise oft ein jähes Lebensende. Gemeinden und regionale Naturschutzvereine stellen an verschiedenen Orten Amphibienzäune auf. Freiwillige Helfer tragen dann dazu bei, dass die Tiere heil zu ihren Fortpflanzungsgewässern gelangen.

ae

